

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtsiger Preis 15 &. — Reklamentpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 44

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Sonntag den 15. April 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.



**Während wir in schwerem Dienst Leben und Gesundheit
opfern, besinnt Ihr Euch, Kriegs-Anleihe zu zeichnen?**

**Bürger der Heimat, laßt Euch nicht beschämen
und erfüllt sofort Eure Zeichnungs-Pflicht!**

Wie haben einen schweren Weg noch vor uns, wollen wir das erreichen, was wir für unser Dasein und unsere Zukunft erreichen müssen. Gott sei Dank ist das deutsche Volk einig und unerschütterlich in seinem Entschluß, sich nicht unter fremdes Joch beugen zu lassen. Es hat in schwerer und schwerster Zeit untrügliche Beweise erbracht, daß es in geschlossener Einheit zusammenstand, daß es das Verheerendste ausholt, wenn die Gefahr es zu erdrücken drohte. Ja, es ist schon folgte das deutsche Volk dem Ruf des Vaterlandes und brachte in stets sich steigender Fülle die Kassenmittel auf, die mit das schönste Ruhmesblatt bilden für die deutsche Heimat in diesem Daseinskampf. Noch einmal gilt es, feindliche Machtgier zu schanden werden zu lassen. Merk auf, deutsches Volk, wozu es sich handelt! Soll Deutschlands Zukunft, Deutschlands Bestehen als Volk in Trümmern sinken? Jeder Deutsche hat das felsenfeste Vertrauen, daß das ein Ding der Unmöglichkeit ist. „Wir sehen alles ein und wir werden siegen.“ Über das muß das deutsche Volk noch härter werden als bisher, **stahlhart wie deutscher Kanonenstahl!**

Wir stehen im neuen, wohl letzten Entscheidungs-Abschnitt des großen Krieges. Und dieser Abschnitt steht im Zeichen unserer herrlichen U-Boote. Wir sind überzeugt, daß unsere braven U-Boots-Leute, die nicht ruhen und rasten, die Tage und Wochen dem Feinde nachjagen und doch auf jeder Seemeile tödlicher Vernichtung ausgeht sind, rascher als bisher die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwingen, uns zum Siege führen werden. Aber hinter ihrer Arbeit muß das deutsche Volk in der Heimat abermals wie ein Mann stehen. Neue, noch mehr U-Boote müssen vom Stapel; deutscher Bürger, Du wirst nicht zögern, dem Vater das Geld dafür zu leihen, wenn jetzt abermals der Ruf an Dich ergeht. Unsere wackeren U-Bootsmannschaften und ihre schneidigen, sturmerprobten Führer erwarten von Dir, daß Du Deine Pflicht tust, wie sie, daß auch Du zum Siege mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durch Zeichnung auf die Kriegs-Anleihe beizuträgst, damit der sichere Erfolg, den sie schon in Händen haben, ihnen nicht wieder entgleitet.

**U-Boot und Kriegs-Anleihe
bringen Sieg und Frieden!**

(Kundensatz von Deutschlands Vaterland)

Der Entscheidung entgegen!

Und weiter tobt der Kampf. Von neuem werfen sich die rasenden Massen der Feinde gegen die truhige Wehr, die unsere todesmutigen Helden mit ihren Leibern decken; von neuem versuchen sie die Zerschmetterung Deutschlands im Kampfe der Massen und Maschinen. Und sie beugen und verneigen, sie knechten und „befreien“ weiter. Was ihnen bei dem tapferen, stolzen Ordehenvoll nicht gelang, beim „freien Amerika“ haben sie endlich erreicht, Brasilien leidet Gefolgschaft — Die ganze Welt ist wieder uns und unsere tapferen Bundesgenossen aufgegeben.

Und doch: Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Gewiß, die glühende Begeisterung der ersten Kriegsmomente hat erster Besonnenheit und fester Entschlossenheit Platz gemacht. Die Not der schweren Zeit zeigt sich auch in der beschürzten Heimat mit finsterner Gebärde: wir haben Entlagen und Entbehren lernen gelernt. Auch politische Wünsche regen sich wieder, politische Meinungsverschiedenheiten werden ausgefochten. Darin aber sind sich alle Parteien und alle Deutschen einig wie am ersten Tage, daß der mörderische Krieg weder von uns und unserer Regierung verschuldet und gewollt, noch daß seine Beendigung nach dem böhnisch abgelehnten

Friedensangebot in unserer Macht liegt. Also müssen wir weiter standhalten und weiter kämpfen für uns und unser deutsches Vaterland, bis die Feinde einsehen, daß sie uns nicht niedergewingen können, daß sie sich selbst zerfleischen, wenn sie nicht endlich den Frieden mit uns suchen, den sie doch so billig haben könnten.

Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkt des Krieges, zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle. So sagte Hindenburg vor wenigen Tagen zur Kennzeichnung unserer unerschütterlichen militärischen Lage.

Dieser Krieg ist aber nicht nur ein gigantischer Kampf der Waffen und entfesselten Kräfte, er ist auch ein Kampf der gezügelten Nerven und — der „silbernen Kugeln“. Letzten Endes wird die Partei den Krieg gewinnen und den Frieden erzwingen, die die stärksten Nerven hat und die ihre wirtschaftliche Kraft, der wiederum die notwendigen Mittel zur Kriegsführung entsprechen, am längsten bewahrt.

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen. So lautet ein Ausspruch Hindenburgs. Und Ludendorff fügt dem hinzu: „Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht.“

Mit der gleichen Besorgnis, mit der die Feinde Hindenburgs genialen Schachzug an der Westfront beobachtet haben, lauern sie nunmehr gespannt auf die sechste deutsche Kriegaanleihe; denn sie wissen nur zu gut, wie vernichtend ein günstiges Ergebnis auf ihre kriegsmüden Völker wirken muß. Noch keine Kriegaanleihe versprach darum auf die Gesamtlage einen ähnlichen entscheidenden Einfluß, wie die jetzige, die bei gutem Ausgang die Friedensneigung und Friedenssehnsucht unserer Gegner vielleicht mehr fördert, als eine von uns erfochtene siegreiche Schlacht. Denn noch immer hoffen sie uns wenigstens wirtschaftlich niedergewingen zu können.

Am Montag, den 16. April, mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf die 6. Kriegaanleihe geschlossen. Um allen denen, die sich der Tragweite dieser Entscheidungsanleihe noch nicht in vollem Maße bewußt waren, in letzter Stunde noch Gelegenheit zum Zeichnen oder zur Erhebung ihrer Zeichnungen zu geben, bleiben am Sonntag, dem 15. April, dem Nationaltag für die Kriegaanleihe, sämtliche Zeichnungsstellen geöffnet.

Zur Abklärung all dessen, was uns bebrüht, zur Abklärung der Leiden und Opfer unserer Truppen, zur Erlangung günstiger Friedensbedingungen müssen wir auch mit unserem Gelde kämpfen und siegen.

Die neue Lebensmittel-

Einteilung.

Vom 15. April ab Ernährungs-Neuerungen.

Die tägliche Nahrungsmenge wird für die Versorgungsberechtigte Bevölkerung von 200 Gramm auf 170 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Streckungsmittel fallen weg.

Dem Selbstversorger, der bisher monatlich 9 Kilogramm Brotgetreide erhielt, wird diese Menge auf 6 Kilogramm gekürzt.

Die den Kommunalverbänden für Schwerarbeiterzulagen zugewiesenen Nahrungsmengen werden um 25 Prozent verringert.

Die Zulagen für Jugendliche kommen gänzlich in Fortfall.

Als Ausgleich für die durch diese Neuregelung den Versorgungsberechtigten entzogenen Nährwerte ist Vorsorge getroffen worden, daß jedem die gesetzmäßige Nahrungsmenge von täglich 1/2 Pfund Kartoffeln überall gegeben werden kann. Außerdem werden den Gemeinden für die festgesetzte Zahl von Schwerarbeitern täglich weitere 1/2 Pfund Kartoffeln überwiesen werden. Ferner wird jede nicht durch Haushaltslastung selbstversorgte Person wöchentlich eine Fleischzulage von 250 Gramm, also 1/4 Pfund mehr als bisher, erhalten. Für Kinder bis zu 6 Jahren beträgt diese Fleischzulage 125 Gramm oder 1/8 Pfund.

Die Ausgabe dieser Fleischzulage erfolgt mittels besonderer Fleischzulagarten. Diese sind nicht freizügig, sondern haben nur örtliche Geltung. Die Fleischzulage wird zu einem besonders billigen Preise abgegeben. Um dies zu ermöglichen, erhalten die Kommunalverbände Reichs- und Staatszuschüsse in Höhe von insgesamt wöchentlich 80 Pfg. auf den Kopf der Versorgungsberechtigten Bevölkerung. Von diesen 80 Pfg. werden jedem Kommunalverband 70 Pfg. unmittelbar zugewiesen. Der Rest wird von den Landeszentralverbänden zum Ausgleich je nach der Zahl der besonders bedürftigen Bevölkerung an die Kommunalverbände verteilt.

Diese Umgruppierung der Lebensmittelversorgung muß für eine versorgungsberechtigte Bevölkerung von ungefähr 50 Millionen Köpfen in die Wege geleitet werden. Sie stellt an die vorhandenen, an sich schon überlasteten Arbeitskräfte und Transportmittel ganz außerordentliche Anforderungen. Ohne kleinere örtliche Hemmungen und Störungen wird es kaum abgehen. Deshalb ist die Bestimmung getroffen, daß dort, wo Hemmungen sich geltend machen, bis zu ihrer Behebung die bisherige Brot- bzw. Wehlmenge weiter gewährt wird, jedoch nicht in der Form der bisherigen Brotkarte, sondern auf Grund besonderer Verfügungen.

Alles in allem handelt es sich also um eine Herabsetzung der Brotration um den vierten Teil unter gleichzeitiger Vermehrung der Kartoffelration und Vervielfachung der Fleischportion, dieser zu ermäßigten Preisen. Es ist klar, daß die Regierung einen solchen Eingriff in die Lebensgewohnheiten des in diesem Kriege beispiellos opferfreudigen deutschen Volkes nicht vorgenommen hätte, wenn die harte Notwendigkeit es nicht gebieten würde. Wenn wir nämlich weiter so viel Brot essen würden wie bisher, würden wir mit unseren Getreidebeständen nicht bis zur nächsten Ernte reichen. Der Ertrag der alten Ernte muß noch für vier Monate gehalten. Es fehlt uns jedoch die Menge für einen Monat. Die Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar dieses Jahres hat diese betrübliche Tatsache ergeben. So fand der Regierung ein anderer Weg als der der Herabsetzung der Rationen nicht offen, sie hatte keine andere Wahl, so schmerzhaft besonders der Entschluß fiel, die Brotration der Schwerarbeiter zu kürzen und die Zulagen für Jugendliche zu kürzen.

Diese Tatsache muß die Bevölkerung einsehen und begreifen. Sie können durch nichts, am allerwenigsten etwa durch einen schnellen Friedensschluß, aus der Welt geschafft oder geändert werden.

Wie soll Amerika Krieg jubeln?

Die Angst vor dem Krieg auf eigene Faust.

Die englandfreundliche Depressie steht jetzt vor dem Beginn ihres furchtbaren, freilich sehr zeitlichen Lebens. Der Krieg ist da! Und mit ihm haben sich alle letzten bösen Gefahren eingestellt, die ein Krieg mit der ersten Weltmacht der Welt mit sich bringen muß. Man sieht ein, daß man böse hineinfallen würde, wenn Deutschland eines Tages freie Hand bekommen und mit Amerika allein gekämpft abrechnen würde. Daher Heulen und Bänkelklopfen und der englische Ruf nach

dem Zusammengehen mit der Entente.

Der „New York Herald“ steht bereits um durchgreifende Maßregeln:

„Die Deutschamerikaner und einige Pazifisten arbeiten nur noch für den einen Verteidigungs-Krieg“. Der Krieg mit Deutschland soll nach ihrer Ansicht eine Wiederholung der Expedition nach Mexiko werden. Diese Strategie der „reinen Verteidigung“ war gegen Mexiko ein bescheidenes Maß; im Krieg mit Deutschland würde es eine Katastrophe bedeuten. Der Krieg muß mit aller Macht unter Ausnutzung aller Hilfsmittel geführt werden. Jede akademische Unsinn über unsere überlegene Stellung gegen verteilte Feinde! Unsere Truppen müssen sich den Verbänden zu Wasser und zu Lande anschließen. Ein „reiner Verteidigungskrieg“ ist reiner Wahnsinn.

Um einiges deutlicher zeigt sich nach einer Auslassung des New Yorker Korrespondenten der „Financial Review“. Der muß bereits folgendes Schreckensbild eines „reinen Verteidigungskrieges“ an die Wand, ausstrichen durch die

Angst vor dem Krieg und Japan!

„Nehmen wir an, daß wir uns dem Verband nicht anschließen und uns damit begnügen, unsere Aktien zu schützen und unseren Handel durch unsere Seemacht zu decken, und nehmen wir endlich an, daß der europäische Krieg plötzlich durch einen Vertrag beendet wird, an dem die Vereinigten Staaten nicht beteiligt sind. Dann könnte sich offenbar für uns die Notwendigkeit ergeben, einzeln den ausgebildeten und erprobten Heeren der Mittelmächte wie auch der jugendlichen und starken Flotte Deutschlands Widerstand zu leisten, die drei Jahre lang nur eingeschlossen gewesen — aber nicht zerstört. Der Frieden in Europa würde jede Art von Hemmung beseitigen, die etwa Japan jetzt auslöst. Mexiko würde vermutlich sehr bald zurückhaltend mit der Bereitstellung von Marinestützpunkten und sonstigen Erleichterungen für Deutschland sein. Natürlich würde unsere eigene Flotte- und Flottenleitung inzwischen nicht geschlafen haben. Dennoch ist klar, daß unter gewissen, keineswegs unmöglichen Umständen sich eine höchst ernste Lage der Dinge entwickeln könnte. Eine Verpflichtung des Verbandes, beim endlichen Frieden sich schluß mit den Vereinigten Staaten zusammenzugucken, würde, wenn wir nicht vollständig und von ganzem Herzen in den Kampf hineingehen, von dem Verband dann kaum als verbindlich anerkannt werden.“

Die Frage ist also heute die, ob Wilsons Regierung die Mittel, besonders die Menschen, zusammenbringt, um den Krieg an der Seite der Alliierten zu führen.

Monroe gegen Wilson.

Die Lehre des alten Präsidenten Monroe hat ein Jahrhundert die amerikanische Politik beherrscht in der Form: „Amerika den Amerikanern“ und der Auslegung, daß Amerika seine Finger aus den außeramerikanischen Verhältnissen herauszulassen habe. Wilsons Politik gefährdet diese Auffassung, sie steht aber auch auf Widerspruch: Nach Pariser Meldungen ist bei Erörterung des Gesetzentwurfes über den fünf Milliarden Kredit die Opposition derjenigen Kongressmitglieder zu erwarten, deren Überzeugung es ist, daß die Vereinigten Staaten im Krieg für sich selbst kämpfen müßten, gemäß der Monroe Doktrin und der alten Isolationspolitik. Diese Partei wird ihre Gründe geltend machen, die dagegen sprechen, daß Bündnisse irgendwelcher Art mit irgendwelcher europäischen Nation eingegangen werden. Die Anhänger der Monroe Doktrin werden die Kredite an die Alliierten nicht billigen können, ohne gleichzeitig zuzugeben, daß später amerikanische Truppen nach Europa entsandt werden können. Die von den Pazifisten in letzter Stunde eingebrachten Zusatzanträge zeigen, in welcher Richtung sich die kommenden Erörterungen bewegen werden.

Woher das nötige Heer?

Der Washingtoner Korrespondent des Londoner

„Daily Telegraph“ meldet, im Kongreß sei eine Stimmung dafür vorhanden, es erst mit freiwilliger Rekrutierung zu versuchen, ehe man zu der Einführung des Zensurpflicht übergehe. Im Repräsentantenhaus stehen alle Punkte in der Lage, die auf die Dienstpflicht beziehen, auf Widerstand, und man werde vielleicht ein Kompromiß dahin schließen, daß, wenn die Dienstpflicht eingeführt werde, sie nur für die Dauer des Krieges gelten solle.

Ein Präbisch Kriegssekund.

Aus Washington wird gemeldet: In den Baldwin Lokomotivwerken Edingstone zu Philadelphia ereignete sich eine Explosion, bei der 150 Arbeiter getötet und 200 verwundet wurden.

Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei der Krieganleihe auf jede Mark an!

Wenn am 15. April die Sonntagsglocken läuten

von allen Kirchen, von allen Türmen, in Stadt und Dorf, allüberall in deutschen Landen, dann wollen sie Dich zum letztenmal, in letzter Stunde mit eherner Stimme an Deine Pflicht erinnern:

Warst Du dabei?
Denkst Du daran?
Wo bleibst Du?

Der 15. April ist der Nationaltag für die Krieganleihe!

Als Ehrentag des deutschen Volkes soll er in der Geschichte fortleben, als der unvergeßliche Tag, an dem auch der letzte Mann sein Scherflein auf den Altar seines Vaterlandes gelegt hat.

Alle Zeichnungsskellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Man wartet dort nur noch auf Dich!

Nun gib's zu handeln!

Geh' hin und tu' Deine Schuldigkeit!

Zeichne Krieganleihe!

Arbeiter, nicht Bürgerherrschaft

Die Hilflosigkeit der russischen Bürgerrevolutionäre.

Mit ihrer brüchigen Halbschheit haben die Leute um Miljutow zwei nach langem Jögern den Zarenismus zu Fall gebracht, aber sie haben dadurch die Herrschaft nicht an sich zu bringen vermocht.

Die Arbeiter herrschen.

Gegen Englands Willen, haben diese ihre Friedensdeputation nach Stockholm geschickt, und Englands Hoffnungen auf Randbest in Rußland sind durch die Kallstaltung ihrer bürgerlichen Helfershelfer um Miljutow elend aufgeschanden geworden.

Mit einem nassen Auge — als Engländer — und einem trockenen, freudig glänzenden, als Sozialist, bringt der Herausgeber des englischen „New Statesman“ die Hilflosigkeit der russischen Bürgerrevolutionäre zum Ausdruck. Er sagt:

„Was geschieht zu sein scheint, ist, daß sie (die Miljutow und Genossen) nach Fertigstellung ihrer Pläne zögerten; und sie hätten vielleicht nie zu handeln gewagt, hätte nicht eine Volksbewegung stark sozialistischer Färbung das Ereignis erzwingen. Ein Generalstreik brachte die Arbeitermassen Petersburgs in Konflikt, bis das Militär zur Hilfe der Polizei angerufen wurde, aber statt diese zu leisten, mit dem Volke fraternisierte. Erst dann wagten die Duma- und Arbeiterführer hervorzutreten und ergriffen sozusagen die Führung der Volksbewegung. Daß sie das konnten, beweist einerseits der große Einfluß solcher Männer wie Rodzianko, Miljutow und Kerenski, andererseits die Weisheit und Mäßigkeit des Volkes; aber Tatsache bleibt, daß die Männer der provisorischen Regierung nicht die Urheber der Revolution waren, und jetzt mehr als ihr Sprachrohr denn als ihr Meister handeln müssen.“

Dieser sozialistische Engländer hat den Mut, zu sagen, was die anderen Entenker vertuschen; die Tatsache, daß die

Arbeiter Herren und die Bürgerrevolutionäre ihre Handlanger

sind, ist hier immer wieder betont worden, und es liegt keinem Zweifel, daß die Arbeiter die Macht in mehr an sich reißen werden.

Fortdauer der Schwierigkeiten.

Ueber Schweden wird berichtet, nur durch rechtzeitige Enttressen des Minister-Sozialisten Reuter sei die Zerstörung der Ostseeflotte durch Matrosen verhindert worden, die schon zwei Schiffe vernichtet hatten. Das schwerste Problem der Lebensmittelfrage, die sich auch unter der russischen Regierung sehr zugespitzt habe.

Die Bauernfrage

schwebt noch immer wie ein Damoklesschwert über neuen Regierung. Es sind ja 90 Prozent aller „Bauern“, aber nicht Bauern im westdeutschen, sondern landlose, aber nach Land fragende, lechzende Landbewohner. Ihre Stimme wird in der Revolution den Ausschlag geben, und daher achtet man allseits sehr ängstlich auf die Stimme der Bauern, besonders in Paris.

Nach dem Pariser „Temps“ sprach der Vertreter der russischen Bauern, dem etwa 10 Millionen Menschen angehören, der provisorischen Regierung sein Vertrauen aus und hieß die bisherigen Regierungserregungen gut. Rußland müsse republikanisch sein. Die Fiskalkommission und Klostergüter müsse in die Hände der Bauern und in Rußland der Schulzwang eingeführt werden.

Die „Enteignung“ der großen Güter und die Verteilung von Land an die Bauern ist das Ziel der Bauern. Also einerseits Uebersozialismus zum Zweck der Begründung von Privateigentum. Das wird in kommenden Gewalttätigkeiten eine harte Nuß zu knacken sein.

Die Regierung will keine Eroberungen mehr.

Die Londoner „Daily News“ meldet wutschmend aus Petersburg: Nachdem verschiedene Minister Miljutows Erklärungen über Rußlands Kriegslage abgelehnt hatten und auch die öffentliche Meinung sogar die gemäßigten Blätter dagegen protestiert hatten, blieb der Regierung nichts übrig, als in einer unbehüllten Ansprache zwischen Miljutow und dem russischen Volke zu wählen. Sie entschied sich für Miljutow und erließ die Erklärung, Rußland wolle sich jeden Eroberungsversuch enthalten.

Der Korrespondent sagt anlässlich des Kadettenstreiks: die Kadetten (Fortschritt, die eigentliche Revolutionärpartei) haben die Führung im Lande übernommen, obwohl sie noch viele Vertreter im Kabinett haben. Sie sind daher gezwungen, dem revolutionären Arbeiterkomitee weitgehende Konzessionen zu machen.

Anzweifelhaft reißt die Entscheidung.

Wie der „Temps“ aus Petersburg berichtet, haben auf den „Mat der Arbeiter und Soldaten“ von verschiedenen Seiten ein starker Druck ausgeübt, um ihn zur Unterwerfung unter die Beschlüsse der provisorischen Regierung zu bestimmen. Es ist auch eine militärische Organisation geschaffen worden, unter dem Titel „Mat der Offiziere und Soldaten“ die revolutionären Mat der revolutionären Soldaten und Arbeiter entgegenwirken soll.

Diese Gründung erfolgt im Sinne der Regierung und deren Verbündeten. Wenn das nach Frieden schreiende Volk das merkt, wird es dieser Hintertreppengründung bald die Gefolgschaft verweigern.

Russische Anturkulturbildung.

Wie die Aufnahme der Revolution in der Provinz telegraphierte das amtliche russische Telegraphenbureau u. a.: Über: Der Gouverneur Wintling wurde ermordet, einige Offiziere verwundet, das alte Palais zerstört. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Der Großindustrielle und letzte Zarenminister Dr. Innern Protopopow beschwerte sich über schlechte Behandlung im Gefängnis. Die Beschwerde wurde vom Bemerkens abgelehnt, er habe das Gefängnis selbst organisiert.

Ein schwedischer Kenner der russischen Verhältnisse berichtet, daß die Revolution in Helsingfors in Finnland allein 400 bis 500 Offizieren das Leben gekostet habe.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Fette Geschäfte der Neutralen.

Der Anteil der Neutralen am Seeverkehr nimmt rapide ab. Dafür machen die neutralen Reeder jetzt im Handel mit Schiffen, sogar mit halbfertigen Schiffen die nordwestlichen deutschen Reederischen „Tidenstegen“ melden, haben die nordwestlichen Reederien alle im März und April von dem auf amerikanischen Schiffen für nordwestliche Regierung bestellten, Schiffen 200 000 Tonnen im Wert von über 200 Millionen Kronen verkauft, wobei sie an der Tonne 400 bis 500 Kronen verdienten.

Über Nahrungsmangel in Schweden.

Einer künftigen Verordnung zufolge werden alle im Lande befindlichen Vorräte an Mais, Weizen, Gerste und Reisemehl durch den Staat beschlagnahmt. Der Mangel an Hafer ist sehr fühlbar, Hafergrün ist in Stockholm kaum erhältlich. In verschiedenen Teilen des Landes können die Landleute Pferde zu schweren Arbeiten nicht mehr verwenden, weil es ihnen an Pferdefutter fehlt, aus dem gleichen Grunde ist in Stockholm der Wagenverkehr eingeschränkt. — Die schwedischen Baumwollfabriken mühen sich ihre Arbeit einzuschränken.

Neue Feinde gleich zu groß.

Die nordamerikanische Oberherrschaft in Süd- und Mittelamerika zeigt sich besonders grell in der Schmelzlicht, mit der die kleinen und großen Raub-Mittelstaaten sich der Stellungnahme gegen Deutschland anschließen. Auf Brasilien, das nach dem Krieg seinen Kaffee den Engländern verkaufen mag, da wir ihn nicht mehr wollen, folgen jetzt andere:

Argentinien.

Am 10. April abends wurde folgende amtliche Erklärung veröffentlicht: Die argentinische Regierung hat die Haltung der Vereinigten Staaten mit Bezug auf Deutschland unterstützt (wörtlich: Supporte position United States reference Germany).